

Homp, Catrin; Schmidt, Carola; Seitz, Annette; Stellfeldt-Koch, Christina

Book Part

Küstentourismus in Norddeutschland - Daten und Fakten

Provided in Cooperation with:

ARL – Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft

Suggested Citation: Homp, Catrin; Schmidt, Carola; Seitz, Annette; Stellfeldt-Koch, Christina (2008) : Küstentourismus in Norddeutschland - Daten und Fakten, In: von Rohr, Götz (Ed.): Nachhaltiger Tourismus an Nord- und Ostsee: Steuerungsnotwendigkeiten und -möglichkeiten der Landes- und Regionalplanung, ISBN 978-3-88838-340-3, Verlag der ARL - Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover, pp. 1-17

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/59763>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Catrin Homp, Carola Schmidt, Annette Seitz, Christina Stellfeldt-Koch

Küstentourismus in Norddeutschland – Daten und Fakten

- 1 Wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus in den Küstenländern
- 2 Entwicklung der touristischen Nachfrage
- 3 Angebotsentwicklung im Tourismus der Küstenländer
- 4 Ausblick
- 5 Zusammenfassung

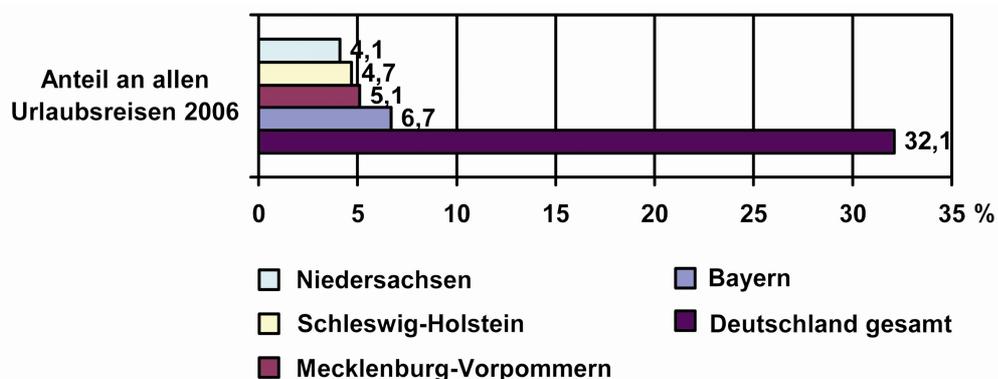
Literatur

1 Wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus in den Küstenländern

Der Tourismus hat sich in den Küstenländern Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor entwickelt. Er trägt in hohem Maße zu Einkommen und Beschäftigung in den Ländern bei. Immer noch wird an manchen Stellen die Bedeutung des Tourismus verkannt; nicht nur die Hoteliers, Privatvermieter und Gastronomen profitieren vom Tourismus, auch Handel, Dienstleistungsunternehmen, Verkehrsunternehmen und nachgelagerte Unternehmen, z. B. aus der Baubranche, generieren direkt oder indirekt Umsätze aus dem touristischen Geschehen. Diese Aussagen werden in den nachfolgenden Abschnitten dieses Kapitels belegt.

Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein nehmen seit Jahren Spitzenplätze unter den Urlaubszielen der Deutschen ein. Die Reiseanalyse 2007 der F.U.R. weist für die norddeutschen Destinationen bezogen auf alle inländischen und ausländischen Urlaubsreisen (ab fünf Tagen Dauer) im Inland die Plätze zwei bis vier nach Bayern (Bayern: 6,7%, Mecklenburg-Vorpommern: 5,1%, Schleswig-Holstein: 4,7%, Niedersachsen: 4,1%, vgl. Abb.1) aus. Setzt man die Zahlen für die norddeutschen Länder in Relation zu den 32,1%, die für Deutschland ermittelt wurden, kommt man zu dem Ergebnis, dass 43 % aller inländischen Reisen der Deutschen im Jahr 2006 in die norddeutschen Küstenflächenländer führten.

Abb. 1: Reiseanalyse 2007: ausgewählte Urlaubsziele 2006 (alle Urlaubsreisen = 100 %)



Quelle: F.U.R.

Einen ersten Überblick über die Anzahl der Gäste in einer Destination bieten die Erhebungen der statistischen Ämter auf Landes- bzw. Bundesebene. Alle gewerblichen Betriebe mit mehr als neun Betten sind im Rahmen dieser Erfassung meldepflichtig. Tabelle 1 zeigt den Vergleich der drei norddeutschen Küstenbundesländer in gewerblichen Betrieben unterteilt nach der Anzahl der Ankünfte und Übernachtungen. Niedersachsen ist demnach unter den Küstenbundesländern das übernachtungsstärkste.

Tab.1: Datenlage nach Erhebungen des statistischen Bundesamtes
Übernachtungen in gewerblichen Betrieben ≥ 9 Betten inkl. Touristkamping

2006	Ankünfte	Übernachtungen
Mecklenburg-Vorpommern	6,0 Mio.	24,8 Mio.
Niedersachsen	10,6 Mio.	34,9 Mio.
Schleswig-Holstein	5,3 Mio.	23,0 Mio.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Werte gerundet

Die statistisch erfassten Übernachtungen bilden lediglich einen Teil des Gesamtmarktes ab. Durch die Untersuchungen des Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts für Fremdenverkehr e. V. an der Universität München dwif-Consulting GmbH¹ im Rahmen der Erhebungen zu den einzelnen Tourismusbarometern liegen methodisch einheitlich erfasste Daten für den sogenannten „Grauen Beherbergungsmarkt“ vor. Mit diesem Begriff bezeichnet das Tourismusbarometer all die Übernachtungsadressen, die von der amtlichen Statistik (nur Betriebe mit mindestens 9 Betten) nicht erfasst werden: Privatzimmer und Ferienwohnungen gehören dazu, Gästebetten bei Verwandten und Bekannten und auch die Freizeitwohnsitze, die Zweitwohnungen, Teile des Campingmarktes. Für die Länder Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein wurden in den vergangenen Jahren bereits alle Segmente – allerdings nicht alle im gleichen Jahr – erfasst, für Niedersachsen wurden die Zahlen für Verwandten- und Bekanntenbesuche erstmals im Tourismusbarometer 2006 erhoben.

Tab. 2: Datenlage in den Küstenländern inkl. des „Grauen Beherbergungsmarktes“

Übernachtungen	Mecklenburg-Vorpommern	Schleswig-Holstein	Niedersachsen
Gewerbliche Betriebe > 9 Betten (2006)	21,4 Mio.	19,9 Mio.	31,5 Mio.
Camping *)	8,7 Mio	15,5 Mio.	21,3 Mio.
Privatvermieter *)	4,2 Mio.	12,7 Mio.	14,1 Mio.
Verwandten-/Bekanntebesuche *)	6,9 Mio.	21,4 Mio.	54,4 Mio.
Freizeitwohnsitze *)	2,1 Mio.	5,9 Mio.	7,4 Mio.
GESAMT	43,3 Mio.	75,4 Mio.	128,7 Mio.

*) unterschiedliche Jahre

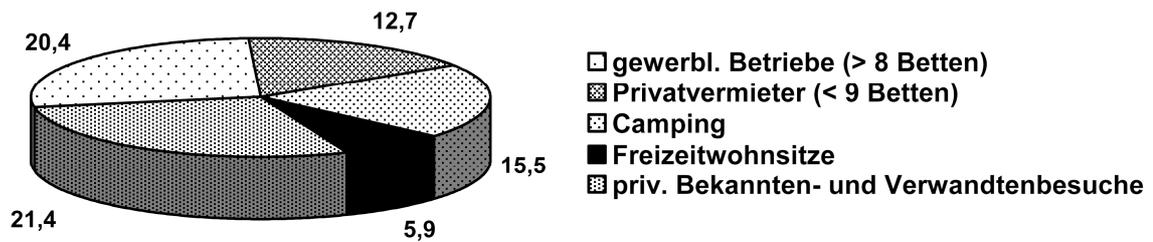
Quelle: Sparkassen-Tourismusbarometer der Länder², eigene Zusammenstellung

¹ Tochtergesellschaft des Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts für Fremdenverkehr e.V. dwif an der Universität München

² Träger: Ostdeutscher Sparkassenverband OSV für Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Sachsen; Sparkassenverband Niedersachsen NSV für Niedersachsen; Sparkassen- und Giroverband Schleswig-Holstein SGVSH und Tourismusverband Schleswig-Holstein TVSH für Schleswig-Holstein

An der folgenden Aufstellung sieht man jedoch bereits jetzt die hohe Bedeutung des statistisch nicht erfassten Marktsegments für alle Länder (vgl. Abb. 2). Für Schleswig-Holstein hat der Graue Markt eine überragende Bedeutung: Während die amtliche Statistik von nur rund 20 Millionen Übernachtungen in gewerblichen Betrieben im Jahre 2004 ausgeht, liegt der tatsächliche Wert bei schätzungsweise über 75 Millionen Übernachtungen und damit etwa viermal (genau: 3,8) so hoch! Ähnlich verhält es sich in Niedersachsen. In Mecklenburg-Vorpommern ist der Wert nur etwa doppelt so hoch.

Abb. 2: Übernachtungen insgesamt in Schleswig-Holstein



Quelle: dwif und Statistisches Landesamt, eigene Zusammenstellung 2007

Seit Jahren, wenn nicht Jahrzehnten, wird nach einer allgemein anerkannten, methodisch einheitlichen und exakten Berechnungsmethode zur wirtschaftlichen Bedeutung des Tourismus gesucht. Aufgrund der unvollständigen und heterogenen Datenlage sowie unterschiedlicher statistischer Erfassungs- und Berechnungsmethoden ist es schwierig genug, für die einzelnen Bundesländer verlässliche Aussagen bzgl. des Anteils des Tourismus an der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung zu treffen. Ein Vergleich der Länder untereinander wird aus genannten Gründen weiter erschwert. Insofern wird eine Gegenüberstellung der einzelnen Daten nur bei gleichen Erfassungs- und Berechnungsmethoden vorgenommen; ansonsten werden für die Länder separate Darstellungen gewählt.

Die folgenden Ausführungen basieren auf der mittlerweile anerkannten Berechnungsmethode des dwif (Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr des Landes Schleswig-Holstein, 2003, S. 25 ff.). Der Orientierungs- und Ausgangspunkt der Berechnungen sind dabei die getätigten Bruttoumsätze der Reisenden. Berücksichtigt werden Übernachtungsgäste in gewerblichen Betrieben, in Privatquartieren sowie auf Campingplätzen ebenso wie Tagesreisen. Die Basis bilden die Ausgaben am Urlaubsort; Ausgaben für Reisevor- und nachbereitung werden z. T. auch in den Ländern einkommenswirksam, werden aber hier nicht berücksichtigt.

Beispielsweise ergibt sich für Schleswig-Holstein kurz gefasst folgende Berechnung für die einzelnen Segmente:

Tab. 3: Ausgaben im Übernachtungstourismus in Schleswig-Holstein

Unterkunftsart	Tagesausgaben in Euro
Gewerbliche Beherbergungsbetriebe	70,50
Private Betriebe	49,10
Touristikingcamping	30,50
Dauercamping	27,20
Privater Besuchsverkehr	19,50

Tagestourismus wird nach den unterschiedlichen Motiven „privat motiviert“ und „geschäftlich motiviert“ unterschieden in Tagesausflüge und Tagesgeschäftsreisen. Für Tagesausflüge wurden durchschnittliche Ausgaben von 19,50 Euro, für Tagesgeschäftsreisen in Höhe von 25,70 Euro ermittelt.³

Aus der gesamten touristischen Nachfrage in Schleswig-Holstein ergibt sich ein Brutto-Gesamtumsatz von ca. 4,5 Mrd. Euro (siehe Tab. 4).

Tab. 4: Touristische Nachfrage und Umsätze in Schleswig-Holstein insgesamt

Marktsegmente	Aufenthaltstage in Mio.	x	Ausgaben in Euro pro Tag	=	Bruttoumsatz in Mio. Euro
Tagesgäste gesamt:	84,6	x	19,80	=	1.672,3
privat	80,7	x	19,50	=	1.572,0
geschäftlich	3,9	x	25,70	=	100,3
Übernachtungsgäste gesamt:	66,0	x	42,50	=	2.805,5
gewerbliche Betriebe	20,5	x	70,50	=	1.445,3
private Betriebe	12,7	x	49,10	=	623,6
Touristikingcamping	2,3	x	30,50	=	70,7
Dauercamping	9,1	x	27,40	=	248,6
privater Besucherverkehr	21,4	x	19,50	=	417,3
Nachfrage insgesamt	150,6	x	29,70	=	4.477,8

Quelle: dwif, 2003.

Nach Abzug der Mehrwertsteuer (unterschiedliche Steuersätze wurden nach einem bestimmten Schlüssel einbezogen) ergibt sich ein Nettoumsatz in Höhe von 3,98 Mrd. Euro, der bei Betrieben des Gastgewerbes, des Einzelhandels und bei Dienstleistungsunternehmen (z. B. Kurmittelanbieter, Verkehrsunternehmen, Kulturveranstalter) anfällt. Von den Nettoumsätzen wird ein Teil direkt zu Löhnen oder Gehältern, der andere Teil wird für Vorleistungen – den Einkauf von Gütern, Waren und Dienstleistungen, die zur Erstellung des touristischen Produkts benötigt werden – verwendet. Dies erzeugt wiederum Einkommen bei den Lieferanten in der zweiten Umsatzstufe. Die direkten und

³ dwif, „Tourismus in Schleswig-Holstein – Gute Aussichten“, 2003

indirekten Einkommen werden mittels durchschnittlicher Wertschöpfungsquoten errechnet.

In der dwif-Studie 2003 wurden so 2,193 Mrd. Euro Einkommen (1,427 Mrd. direktes Einkommen, 766 Mio. indirektes Einkommen) ermittelt. Gemessen am gesamten Volkseinkommen (46,7 Mrd. Euro) Schleswig-Holsteins beträgt der touristisch induzierte Anteil 4,7%.

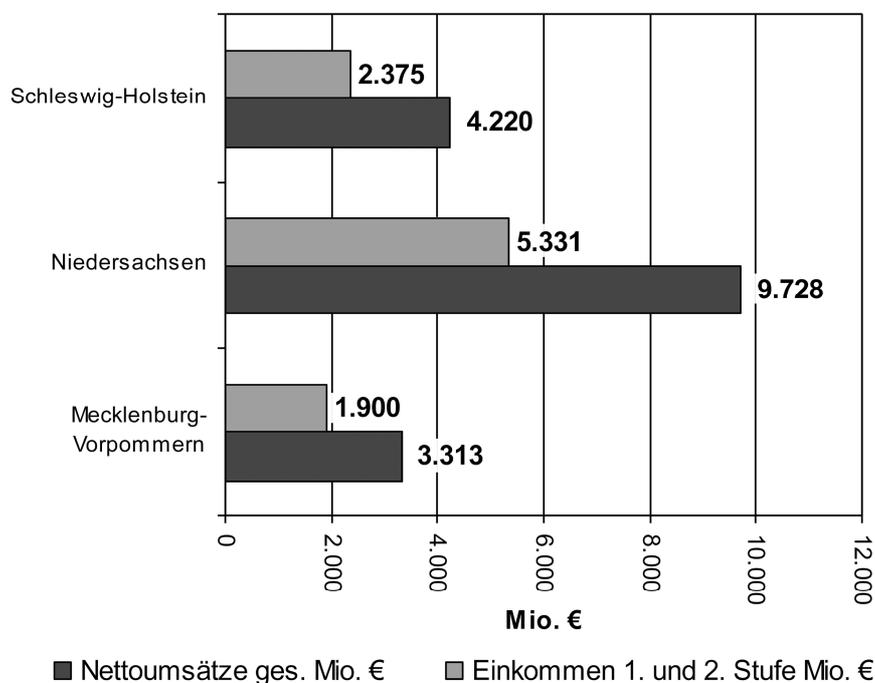
Rein rechnerisch beziehen ca. 130.000 Einwohner in Schleswig-Holstein ihr Einkommen vollständig aus dem Tourismus.

Umsätze bewirken darüber hinaus Steuereinnahmen auf allen Ebenen. Pro Jahr fließen 265 Millionen Euro als Umsatzsteueranteil aus dem Tourismus in die Landesfinanzkasse. Touristisch bedingte Einkommen erzeugen 384 Millionen Steuererträge. Kommunen erhalten ca. 100 Millionen Steuern, z. B. Gewerbe- und sonstige kommunale Steuern.⁴

Die dargestellten Zahlen zeigen die bedeutenden wirtschaftlichen Effekte des Wirtschaftsfaktors Tourismus für Schleswig-Holstein, die jedoch vielfach (noch) nicht zu der folgerichtigen prioritären Beachtung bei Politik und Öffentlichkeit führen. Insofern kommt der Information und Überzeugungsarbeit der touristischen Akteure und ihrer Verbände und Institutionen eine zentrale Funktion zu. Diese Schlussfolgerung gilt für Niedersachsen gleichermaßen.

In Abb. 3 sind die Vergleichswerte für die Küstenbundesländer hinsichtlich der Erwirtschaftung von Umsätzen und der Generierung von Einkommen aus dem Tourismus ausgewiesen. Umsatz- und Einkommenserzielung fallen in Niedersachsen aufgrund des wesentlich höheren Gästeaufkommens (vgl. Tab. 2) entsprechend höher aus.

Abb. 3: Nettoumsätze und Einkommen aus dem Tourismus in den Küstenländern



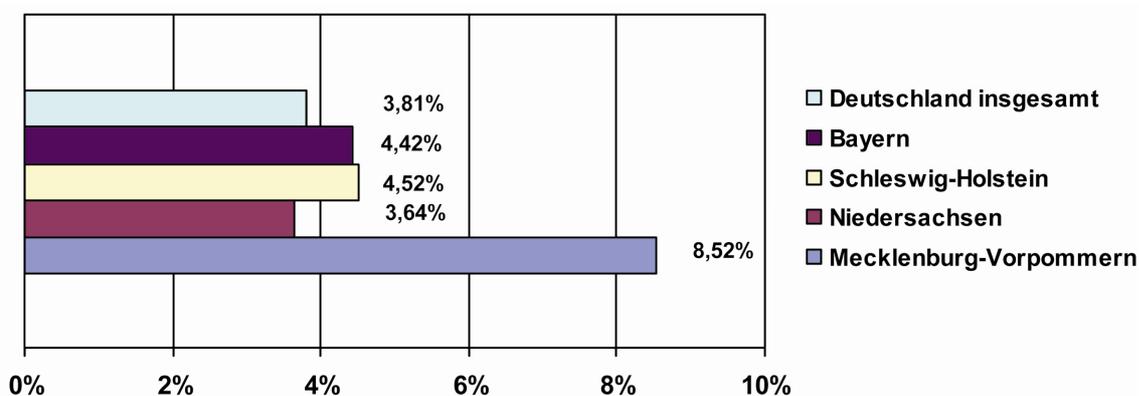
Quelle: dwif, 2005, Tagesreisen der Deutschen

⁴ dwif, „Tourismus in Schleswig-Holstein – Gute Aussichten“, 2003, S. 34

Für Schleswig-Holstein fällt die Differenz der ermittelten Anteile zum Volkseinkommen aus 2003 (4,72 %) und 2005 (4,52 %) auf. Im Jahr 2003 wurden die für Schleswig-Holstein vorliegenden Umsätze aus dem Segment „Verwandten- und Bekanntenbesuche“ mit einbezogen. Da diese nicht für alle Bundesländer vorliegen, wurde auf die Einbeziehung zu Gunsten der bundesweiten Vergleichbarkeit verzichtet; hierin liegt eine Begründung für den in 2005 niedriger ermittelten Wert. Nach Aussagen der Verfasser sind die Studien leider nicht vergleichbar, eine Gegenüberstellung der Ergebnisse ohne ausführliche erläuternde Hinweise sollte nicht vorgenommen werden.

Insgesamt fällt der ausgesprochen hohe Wert für Mecklenburg-Vorpommern auf. Die deutlichen Verschiebungen bei der Rangordnung im Vergleich zu den Umsätzen und Einkommen treten auf, da bei der Ermittlung des Anteils am Volkseinkommen die Höhe des durchschnittlichen Volkseinkommens Einfluss auf das Ergebnis nimmt. Es zeigt sich, dass in Mecklenburg-Vorpommern die gesamtwirtschaftliche Bedeutung des Tourismus, aber damit auch die Abhängigkeit vom Tourismus besonders hoch ist (vgl. Abb. 4).

Abb. 4: Beitrag des Tourismus zum Volkseinkommen

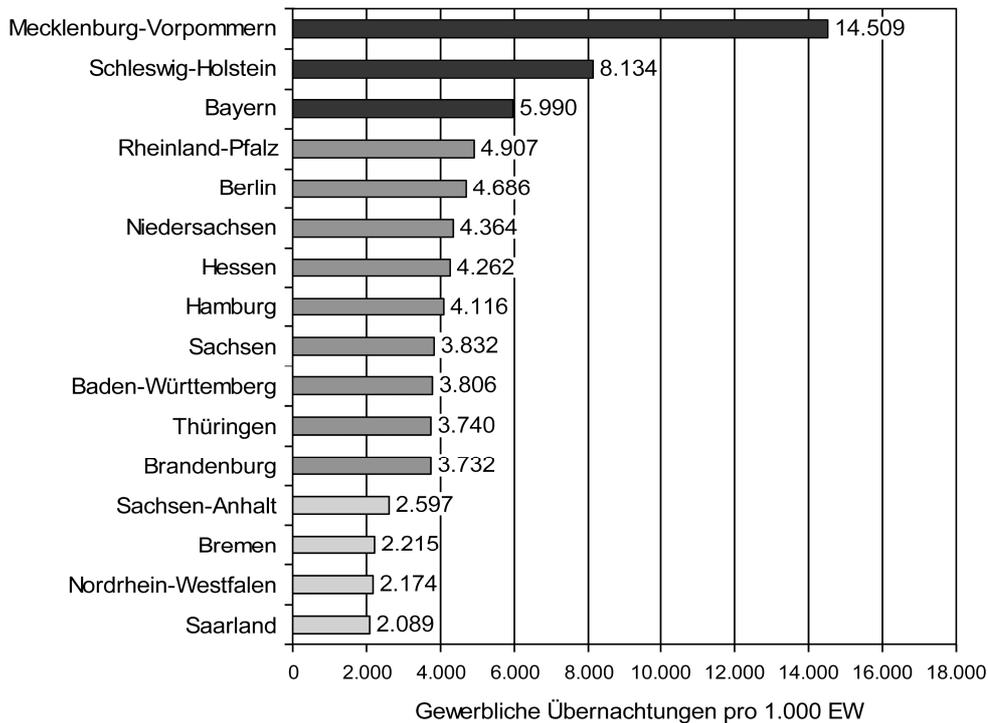


Quelle: dwif, 2005, Tagesreisen der Deutschen

Die Relation der Übernachtungen zur Einwohnerzahl in einer Region (Tourismusintensität = Anzahl der Übernachtungen pro 1000 Einwohner und Jahr) lässt eine grobe Einschätzung zu, welche Bedeutung der Übernachtungstourismus für die Bevölkerung der Region als Beschäftigungsfaktor und Einkommensquelle – möglicherweise aber auch als „Belastungsquelle“ – hat. Gerade in den 1980er und 1990er Jahren wurde dieser Wert als Maß für die Gefährdung der Authentizität einer Region herangezogen.

Über alle Bundesländer gesehen ist die Tourismusintensität in Mecklenburg-Vorpommern mit Abstand am höchsten, gefolgt von Schleswig-Holstein. In Niedersachsen liegt die Tourismusintensität etwas niedriger. Generell variieren diese Kennziffern jedoch stark und es ist davon auszugehen, dass jeweils Unterschiede zwischen den touristischen Kerngebieten an der Küste und den Inseln gegenüber den Reisegebieten im Binnenland bestehen.

Abb. 5: Tourismusintensität in den Bundesländern 2006 – Übernachtungen je 1.000 Einwohner

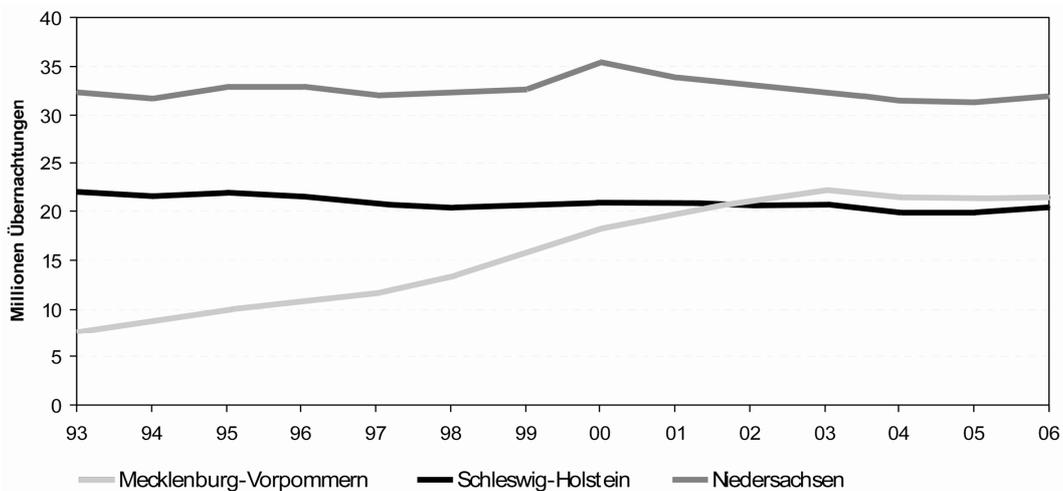


Quelle: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

2 Entwicklung der touristischen Nachfrage

In den Küstenländern verlief die touristische Entwicklung von 1993 bis 2006 in Niedersachsen und Schleswig-Holstein mit Ausnahme des Expo-Jahres 2000 annähernd parallel, die Kurve für Mecklenburg-Vorpommern weicht aufgrund der unterschiedlichen wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Situation stark davon ab (vgl. Abb. 6).

Abb. 6: Entwicklung der Übernachtungszahlen ohne Camping in den Küstenländern 1993–2006



Quelle: dwif, 2007

Für Niedersachsen und Schleswig-Holstein lässt sich die Entwicklung der Jahre 1981 bis 2006 wie folgt zusammenfassen: Nach einem Boom in den 1980er bis in die frühen 1990er Jahre, wobei hier die Wiedervereinigung die Entwicklung noch einmal verstärkte, folgte eine Periode der Stagnation bis 1994. Nach 1994 sind in beiden Bundesländern schlechende Rückgänge zu beobachten, wobei in Niedersachsen das Expo-Jahr 2000 eine Ausnahme bildete. Erst seit 2005 ist ein leichter Anstieg der gewerblichen Übernachtungen zu verzeichnen.

In Mecklenburg-Vorpommern konnten nach der Wiedervereinigung enorme Steigerungsraten realisiert werden. Nachdem sich seit 2002 andeutete, dass auch hier die Zuwachsraten abflachen, sah man sich 2004 das erste Mal mit leichten Rückgängen konfrontiert, wobei sich der Tourismus seither wieder etwas erholt hat und einen leichten Aufwärtstrend verzeichnet.

Während die Küstenbundesländer im Jahr 2004 noch mit Rückgängen zwischen 2,6% und 3,7% Schlusslichter der touristischen Entwicklung bei den gewerblichen Übernachtungen waren (siehe Tab. 5), konnte dieser negative Trend in 2005 etwas verlangsamt werden. Im Jahr 2006 hingegen verzeichnen alle drei Küstenbundesländer Zuwächse bei den Übernachtungszahlen. Für Schleswig-Holstein ist der positive Trend mit +3,1% gegenüber der Vorjahresentwicklung am höchsten, in Niedersachsen liegt er bei 1,8%, in Mecklenburg-Vorpommern bei 1,1%. Dabei muss berücksichtigt werden, dass im Jahr 2006 die Fußballweltmeisterschaft stattgefunden und für zusätzliches Gästeaufkommen gesorgt hat. Inwieweit hier tatsächlich von einem allgemeinen Aufwärtstrend gesprochen werden kann, bleibt abzuwarten (vgl. Sparkassen- und Giroverband für Schleswig-Holstein, 2006: 26 f.).

Für Schleswig-Holstein und Niedersachsen lassen sich folgende Gründe für die rückläufige Tendenz seit Mitte der 1990er Jahre identifizieren: Die konträr zu den Übernachtungszahlen verlaufende Kurve bei den Gästezahlen weist auf eine immer kürzer werdende Aufenthaltsdauer hin. Dies ist einer der Gründe für die Entwicklung der letzten 10 Jahre. Hinzu kommt der immer schärfer werdende Wettbewerb der Destinationen im In- und Ausland, beispielhaft sind hier (ost)europäische und außereuropäische Urlaubsgebiete zu nennen, die mit enormen Marketinganstrengungen und hoher staatlicher Unterstützung auf den Markt drängen. Betrachtet man die Nachfrageseite, ist eine annähernde Sättigung in den letzten Jahren festzustellen, sodass Zuwächse einer Destination zwangsläufig nur auf Kosten der Mitbewerber realisiert werden können. Sinkende Flugpreise von Linienfluganbietern und zunehmende Angebote von Low-Fare-Anbietern machen die Situation gerade für deutsche Urlaubsregionen nicht einfacher.

Gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Veränderungen sind als weitere Ursachen für die rückläufige Entwicklung anzuführen. Die unterschiedlichen Stufen der Gesundheitsreform ließen die Nachfrage in den traditionellen Kureinrichtungen geradezu einbrechen. Die anhaltende wirtschaftlich schwierige Lage lässt gerade der gesellschaftlichen Mitte – eine Säule z.B. der schleswig-holsteinischen Nachfrage – immer weniger Spielraum im frei verfügbaren Einkommen. Wirtschaftlich unsichere Zeiten bewirken gedrosselte Ausgaben und eine höhere Sparquote, alles Faktoren, die sicher zu der Entwicklung beitragen.

Um detailliertere Hinweise auf die Entwicklung in den Küstenreisegebieten im engeren Sinn zu erhalten, wird nachfolgend der Vergleich zwischen den Küstenreisegebieten – bereinigt um Zahlen für die binnenländischen Regionen – in Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein vorgenommen (Ostfriesische Inseln und die Nordseeküste/Bremerhaven, die Mecklenburgische Ostseeküste, Rügen/Hiddensee und Vorpommern sowie Nordsee und Ostsee Schleswig-Holstein).

Im Jahr 2004 waren alle Küstengebiete von einem Rückgang der gewerblichen Übernachtungen betroffen, die Entwicklung fiel jedoch regional sehr unterschiedlich aus.

Tab. 5: Übernachtungen ohne Camping nach Reisegebieten 2004–2006

Reisegebiet	Übernachtungen (in Tausend)			Veränderung (in %)	Veränderung (in %)
	2004	2005	2006	2005/2004	2006/2005
Schleswig-Holstein					
Nordsee	7.440,2	7.393,1	7.530,9	-0,6	1,9
Ostsee	8.353,2	8.328,2	8.506,4	-0,3	2,1
Holsteinische Schweiz	706,1	715,2	749,1	1,3	4,7
Übriges Binnenland	3.413,1	3.460,2	3.586,7	1,4	3,7
Mecklenburg-Vorpommern					
Mecklenburgische Ostseeküste	5.192,5	5.266,3	5.449,2	1,4	3,5
Rügen/Hiddensee	5.390,4	5.028,2	4.897,5	-6,7	-2,6
Vorpommern	6.444,6	6.523,0	6.632,2	1,2	1,7
Niedersachsen					
Nordseeküste ¹⁾	5.723,4	5.574,2	5.572,1	-2,8	0,0
Ostfriesische Inseln	5.011,9	4.866,3	4.877,1	-2,9	0,5

Quelle: dwif, 2007, Statistische Landesämter

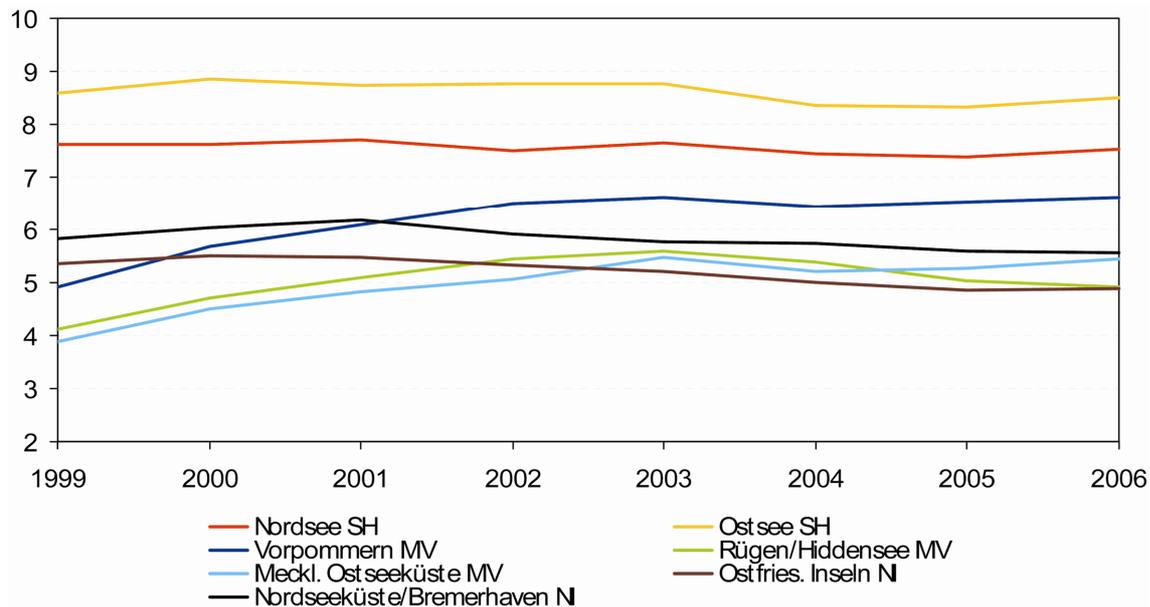
Die Nord- und Ostsee Schleswig-Holsteins legten 2006 bei den Übernachtungen um 1,9% bzw. 2,1% zu und beendeten damit den Abwärtstrend der beiden vergangenen Jahre, bleiben jedoch unterhalb der durchschnittlichen Wachstumsrate von ganz Schleswig-Holstein. Ob es sich bei der positiven Veränderung insbesondere auch im Vergleich zu den Jahren vor 2004 um eine tatsächliche Trendwende handelt, kann zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abgesehen werden.

Entlang der deutschen Küste hatte u. a. der günstige Wetterverlauf während des gesamten Jahres 2006 auf fünf der insgesamt sieben Küstenreisegebiete positive Auswirkungen. Die Veränderungen erreichten jedoch sehr unterschiedliche Ausmaße. Während an der Mecklenburgischen Ostseeküste und an den beiden Küsten Schleswig-Holsteins ansehnliche Wachstumsraten sowohl bei den Ankünften als auch bei Übernachtungen erzielt werden konnten, fielen die Zuwächse auf den Ostfriesischen Inseln und in Vorpommern relativ schwach aus.

Die Ostfriesischen Inseln leiden wie auch die Nordseeküste Niedersachsens unter der zunehmenden Verkürzung der Aufenthaltsdauer. Daher gingen z. B. in letzterem Reisegebiet trotz einer Steigerung der Ankünfte die Übernachtungszahlen zurück.

Strukturelle Probleme hat zudem die Region Rügen/Hiddensee, wo Ankünfte und Übernachtungen 2006 um 2,1% und 2,6% fielen und damit den Abwärtstrend des Vorjahres fortsetzten (vgl. Sparkassen- und Giroverband für Schleswig-Holstein, 2006: 25 ff.).

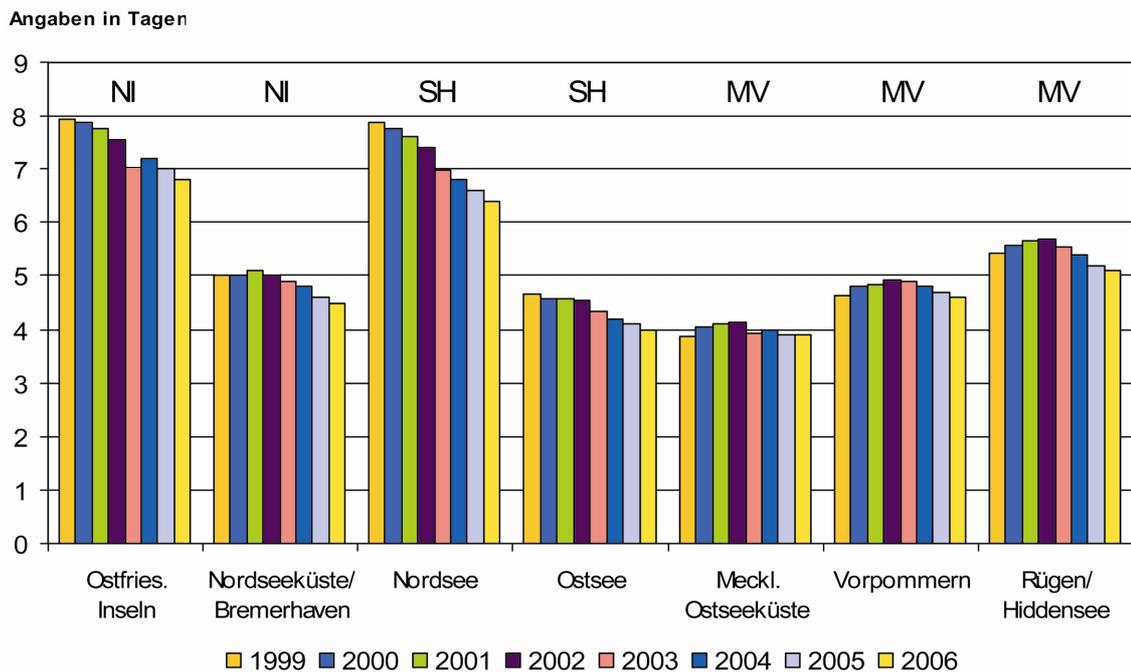
Abb. 7: Entwicklung der Übernachtungszahlen (ohne Camping) in den Reisegebieten der Küstenländer 1999–2006 (Millionen Übernachtungen gewerbliche Betriebe, 9 und mehr Betten)



Quelle: dwif, 2007

Die Aufenthaltsdauer in Niedersachsen und Schleswig-Holstein nimmt stetig ab. An der Nordseeküste Schleswig-Holsteins hat sich der durchschnittliche Aufenthalt eines Gastes seit 1997 z. B. um eineinhalb Tage verkürzt, auch die Ostfriesischen Inseln haben darunter zu leiden. Dennoch verweilen die Gäste in diesen beiden Reisegebieten mit 6,4 bzw. 6,8 Tagen nach wie vor am längsten (Stand: 2006). An der schleswig-holsteinischen Ostsee liegt die Aufenthaltsdauer bei 4,0 Tagen, dies lässt ebenso wie für die Mecklenburgische Ostseeküste auf eine relativ höhere Bedeutung von Kurzurlauben schließen. Bis zum Jahr 2002 konnten für die Küstenreisegebiete in Mecklenburg-Vorpommern steigende Aufenthaltsdauern verzeichnet werden. Seitdem pendeln sie sich auf einem verhältnismäßig konstanten Niveau zwischen 4 und 5 Tagen ein (vgl. Sparkassen- und Giroverband für Schleswig-Holstein 2006: 29 f.). Auch die langjährigen Daten der Reiseanalyse der Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen e. V. zeigen, dass die durchschnittliche Reisedauer auf Urlaubsreisen (5 Tage +) stetig sinkt. Gleichzeitig zeigt sich aber bei Kurzurlaubsreisen (2-4 Tage Dauer) der langfristige Trend, dass zunehmend mehr von diesen kurzen Urlaubsreisen unternommen werden, wobei dies allerdings immer stark von aktuellen Gegebenheiten beeinflusst wird (z. B. Feiertage, Angebote der „Billigflieger“ etc.) (vgl. Lohmann/Aderhold/Zahl 2004).

Abb. 8: Aufenthaltsdauer in den deutschen Küstenreisegebieten 1999–2006



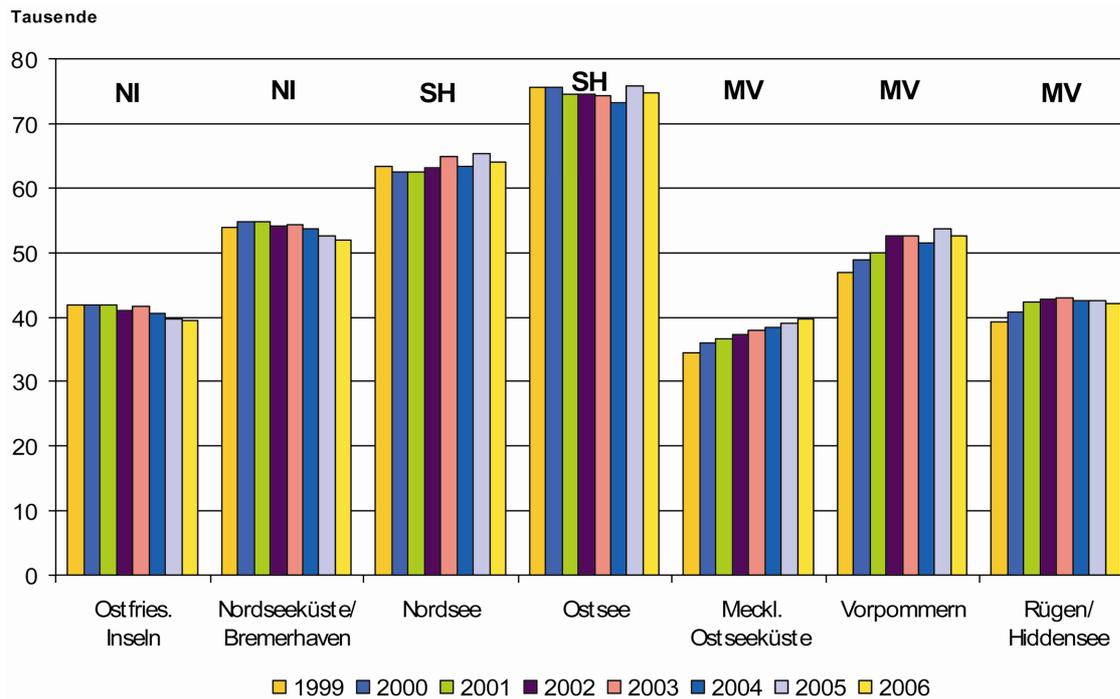
Quelle: dwif, 2007, Statistische Landesämter

3 Angebotsentwicklung im Tourismus der Küstenländer

Während in den ostdeutschen Reisegebieten seit 1997 weiterhin kontinuierlich Kapazitäten geschaffen werden, stagnieren die Bettenzahlen im Wesentlichen in den westdeutschen Gebieten oder gingen zurück. In Mecklenburg-Vorpommern sind bis 2003 die Bettenkapazitäten kontinuierlich angewachsen, während an der Ostsee in Schleswig-Holstein zunehmend weniger Kapazitäten zur Verfügung standen. Niedersachsen wies bis 2003 relativ stabile Bettenkapazitäten auf. Allerdings hat die Stagnation ab 2003 auch in den ostdeutschen Küstengebieten Rügen/Hiddensee und Vorpommern eingesetzt. Für Schleswig-Holstein ist das festzustellende stark schwankende Bettenangebot nicht überzubewerten, da Änderungen der Meldemodalitäten und der Erfassungsmethoden einen Vergleich nur sehr eingeschränkt möglich machen. Bei Nichtbeachtung des Extremwertes ist insgesamt eine Stagnation der Bettenkapazitäten festzustellen. In Niedersachsen ist seit 2003 ein fast kontinuierlicher Rückgang in den Kapazitäten zu beobachten. In Mecklenburg-Vorpommern kann man von einer eingetretenen Stagnation sprechen; bis auf das Reisegebiet der Mecklenburgischen Ostseeküste konnte kein Zuwachs in 2006 verzeichnet werden. Im Jahr 2006 setzten in fast allen Reisegebieten der norddeutschen Küstenländer Kapazitätsverluste ein. Lediglich an der Mecklenburgischen Ostseeküste und im übrigen Binnenland Schleswig-Holsteins wurde weiteres Wachstum erzielt.

Die Verringerung der Bettenkapazitäten ist auch ein Indiz für den immer härter werdenden Wettbewerb und damit einhergehende Marktberaumungseffekte (z. B. Abbau von Überkapazitäten, Ausscheiden zu schwacher Leistungsträger).

Abb. 9: Entwicklung des Bettenangebotes in den Reisegebieten der Küstenländer



Quelle: dwif, 2007, Statistische Landesämter

Tab. 6: Bettenangebot nach Reisegebieten 2004–2006

Reisegebiet	Betten ¹⁾			Veränderung (in %) 2005/2004	Veränderung (in %) 2006/2005
	2004	2005	2006		
Schleswig-Holstein²⁾					
Nordsee	63.378	65.290	64.041	3,0	-1,9
Ostsee	73.176	75.844	74.820	3,6	-1,4
Holsteinische Schweiz	6.730	6.896	6.845	2,5	-0,7
Übriges Binnenland	30.828	31.080	31.527	0,8	1,4
Mecklenburg-Vorpommern					
Mecklenburgische Ostseeküste	38.361	39.043	39.753	1,8	1,8
Rügen/Hiddensee	42.421	42.449	42.163	0,1	-0,7
Vorpommern	51.474	53.629	52.489	4,2	-2,1
Niedersachsen					
Nordseeküste ³⁾	53.612	52.498	51.936	-2,1	-1,1
Ostfriesische Inseln	40.605	39.727	39.389	-2,2	-0,9

¹⁾ Betten insgesamt im Dezember eines Jahres

²⁾ Betten insgesamt im Juli eines Jahres

³⁾ inklusive Stadt Bremerhaven

Quelle: dwif, 2007, Statistische Landesämter

Bei der Entwicklung der gewerblichen Betten in Schleswig-Holstein fällt Folgendes auf:

Lediglich im übrigen Binnenland war ein Plus von 1,8% vermeldet worden. Die Entwicklung der letzten drei Jahre ist so uneinheitlich, dass kein eindeutiger Trend ausgemacht werden kann. Trotz der aktuellen Rückgänge liegen jedoch alle Reisegebiete weiterhin über den im Jahr 2004 erreichten Werten.

Die höchsten Rückgänge stellten sich an der Nordsee ein, wo die Zahl der Betten um 1,9 % sank. Für 2007 wird allerdings wieder ein Anstieg der Kapazitäten erwartet, weil insbesondere auf Sylt verschiedene neue Hotelbauten fertiggestellt werden.

An der Ostsee werden derzeit etwas mehr als 74.800 Betten gezählt, was einem Rückgang um 1,4 % entspricht.

Auch in der Holsteinischen Schweiz trat rechnerisch ein Rückgang auf (-0,7 %). Bedenkt man jedoch, dass es sich dabei real nur um 51 Betten handelt, fällt dieser nicht ins Gewicht.

Während an Nord- und Ostsee insgesamt fast 2.300 Betten weniger gezählt wurden, kamen im übrigen Binnenland ca. 450 Betten hinzu. Der Kapazitätsrückgang konzentriert sich also sehr stark auf die Küste.

Die Durchschnittsgröße der Häuser ist in Schleswig-Holstein signifikant geringer als im Bundesdurchschnitt und auch im Vergleich mit Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern. Dies ist mit den unterschiedlichen Strukturen im Angebot zu begründen. Während in Niedersachsen und Schleswig-Holstein viele kleine und mittelständische Unternehmen das Angebot prägen, wurden in Mecklenburg-Vorpommern nach 1990 neue Beherbergungsbetriebe mit größeren Bettenzahlen gegründet. Historisch gewachsene mittelständische Strukturen existierten so gut wie nicht, sodass im Durchschnitt größere Betriebsgröße die Folge sind.

Tab. 7: Betriebsgrößenvergleich deutscher Küstenbundesländer 2006
(Betten pro Betrieb¹⁾)

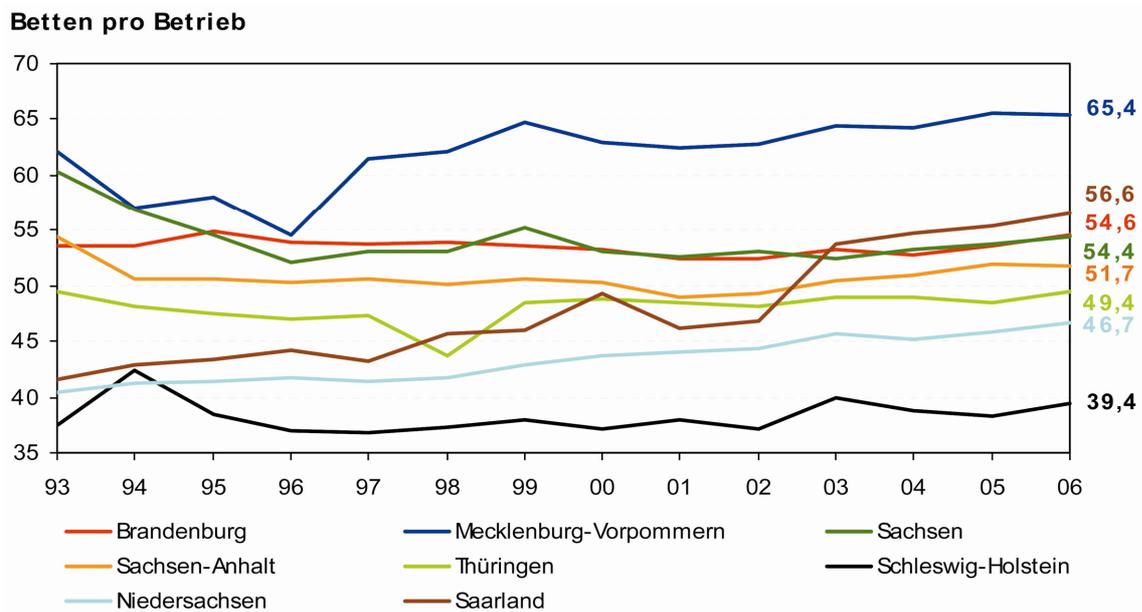
	Hotels	Gasthöfe	Pensionen	Hotels Garnis	Erholungs-, Ferien- u. Schulungsheime	Ferienzentren	Ferienhäuser u. - wohnungen	Hütten u. Jugend- herbergen	Vorsorge- u. Reha- kliniken	Insgesamt
Schleswig-Holstein (07/2006)	59,8 (552)	18,4 (161)	23,2 (174)	30,3 (537)	119,9 (207)	siehe FH/FW	27,5 (2.837)	150,1 (49)	173,2 (63)	38,7 (4.580)
Mecklenburg-Vorpommern (12/2006)	98,6 (552)	30,5 (247)	29,6 (236)	37,8 (266)	73,1 (133)	529,9 (22)	51,8 (1.041)	89,0 (85)	196,7 (53)	65,4 (2.635)
Niedersachsen (12/2006)	65,5 (1.157)	22,6 (953)	30,5 (500)	32,6 (834)	79,8 (283)	1714,1 (6)	34,0 (1.856)	96,1 (150)	142,3 (117)	45,5 (5.856)
Deutschland Stand (12/2006)	75,3	23,9	24,5	37,8	79,7	699,9	31,4	81,7	167,3	49,1

¹⁾ Anzahl der jeweiligen Betriebe in Klammern

Quelle: dwif, 2007, Datengrundlage Statistisches Landesamt

Die durchschnittliche Betriebsgröße aller gewerblichen Übernachtungsbetriebe in Schleswig-Holstein liegt ca. 23 % unter dem Bundesdurchschnitt und 42 % unter dem Durchschnitt der Betriebe in Mecklenburg-Vorpommern. Auch in Niedersachsen ist die durchschnittliche Betriebsgröße signifikant niedriger als in anderen Bundesländern (siehe Abb. 11).

Abb. 10: Durchschnittliche Betriebsgröße nach Bundesländern 1993–2006
(Betten pro Betrieb)



Quelle: dwif, 2007, Statistische Landesämter

Insgesamt ist zu beobachten, dass Niedersachsen und Schleswig-Holstein Schlusslichter in der gesamtdeutschen Betrachtung sind. Dieser Unterschied in Bezug auf die durchschnittliche Betriebsgröße ist mit erheblichen Wettbewerbsnachteilen für Schleswig-Holstein und Niedersachsen verbunden. Größere Betriebe können effizienter Ressourcen einsetzen, mit den gewonnenen finanziellen Handlungsspielräumen intensiver Marketing betreiben oder kontinuierlich in Renovierung und Modernisierung investieren. Größere Einheiten lassen auch mehr Möglichkeiten bei Kooperationen oder im Vertrieb mit Reiseveranstaltern zu.

Abb. 11: Strukturkennziffern zum Beherbergungsgewerbe in Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern 2006 – Gewerbliche Betriebe ≥ 9 Betten

Betriebe insgesamt:	SH	4.523
	NI	5.856
	MV	2.635
Betten insgesamt:	SH	178.176
	NI	273.692
	MV	172.269
Durchschnittliche Betriebsgröße:	SH	39,4 Betten
	NI	46,7 Betten
	MV	65,4 Betten
Bettenauslastung:	SH	31,2 %
	NI	31,8 %
	MV	34,0 %

Quelle: dwif, 2007, Statistische Landesämter

Angesichts ausgewählter Strukturkennziffern des Beherbergungsgewerbes lässt sich für Niedersachsen und Schleswig-Holstein im Vergleich zu Mecklenburg-Vorpommern zusammenfassend festhalten:

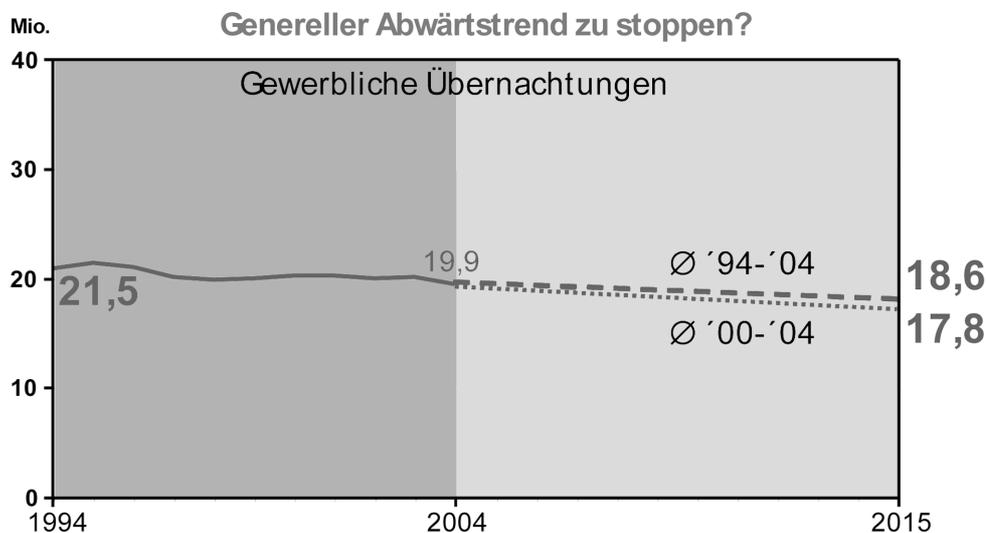
In Mecklenburg-Vorpommern ist die durchschnittliche Betriebsgröße erheblich größer als in Niedersachsen und Schleswig-Holstein. In Schleswig-Holstein ist die durchschnittliche Betriebsgröße dabei am geringsten. In den beiden westdeutschen Küstentändern ist die vorhandene Betriebsgröße damit als weniger wettbewerbsfähig einzustufen. Das dwif empfiehlt daher ausdrücklich, in Niedersachsen wie auch in Schleswig-Holstein weitere Maßnahmen hin zu einer wettbewerbsfähigeren Betriebsgrößenstruktur anzustreben: „Das bedeutet nicht zuletzt die gezielte, sorgfältig abgewogene Ansiedlung großer Beherbergungsbetriebe an aussichtsreichen Standorten“ (vgl. Sparkassenverband Niedersachsen, 2005, S. 10).

4 Ausblick

Das dwif hat im Sparkassen-Tourismusbarometer 2005 Trendszenarien für Schleswig-Holstein erstellt. Unter Einsatz der „Szenariotechnik“ und der statistischen „Methode der kleinsten Quadrate“ wurden die Übernachtungszahlen bis 2015 fortgeschrieben. Je nachdem, welchen Zeitraum man für die weitere Entwicklung annimmt, ergibt sich ein Korridor der Entwicklung der Übernachtungszahlen bis 2015.

Bei Annahme der Entwicklung des letzten Jahrzehnts bis 2015 deutet das Szenario auf anhaltende Verluste hin.

Abb. 12: Trendszenario Schleswig-Holstein



Quelle: dwif, 2007, Statistische Landesämter

Ein vergleichbares Trendszenario liegt für Niedersachsen bisher nicht vor. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die Entwicklung in ähnlicher Weise verlaufen wird.

Für Schleswig-Holstein und Niedersachsen muss es in der Zukunft darum gehen, alle Maßnahmen zu ergreifen, um eine Trendumkehr zu erreichen. Dabei wird es darauf ankommen, dass sich alle am Tourismus Beteiligten inklusive der politisch Verantwortlichen auf eine verbindliche zielorientierte Vorgehensweise einigen. Notwendig ist es, auf allen Planungsebenen geeignete Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen sich die wirtschaftliche Entwicklung entfalten kann. Neue Märkte müssen erschlossen werden,

bestehende Märkte noch konsequenter mit zielgruppengerechten Angeboten bedient werden. Dabei kommt der Kommunikationspolitik mit einer emotionalen wertorientierten Ansprache der Zielgruppen auf Landes, Regional- und Ortsebene eine besondere Bedeutung zu. Generell ist der bereits eingeschlagene Weg der Aufgabenteilung und Abstimmung zwischen den unterschiedlichen Ebenen konsequent fortzusetzen. Aber auch Investition in oftmals veraltete private und öffentliche Infrastruktur und damit eine Modernisierung und Neuausrichtung in eine marktgerechte Angebotsstruktur muss vehement vorangetrieben werden.

5 Zusammenfassung

- Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein nehmen seit Jahren Spitzenplätze unter den Urlaubszielen der Deutschen ein.
- Der Tourismus hat sich in den Küstenländern Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor entwickelt und trägt in hohem Maße zu Einkommen und Beschäftigung in den Ländern bei.
- In einer Studie des dwif (2003) wurden für Schleswig-Holstein beispielsweise 2,193 Mrd. Euro durch den Tourismus generiertes Einkommen ermittelt. Gemessen am gesamten Volkseinkommen (46,7 Mrd. Euro) Schleswig-Holsteins beträgt der touristisch induzierte Anteil damit 4,7%.
- Dieser Wert ist in Mecklenburg-Vorpommern deutlich höher (8,5%), ist damit aber gleichzeitig auch ein Indiz für eine höhere wirtschaftliche Abhängigkeit vom Tourismus.
- In den Küstenländern Niedersachsen und Schleswig-Holstein sind seit 1994 schlechende Rückgänge in den Übernachtungszahlen zu beobachten. Erst seit 2005 ist ein leichter Anstieg der gewerblichen Übernachtungen zu verzeichnen.
- Im Jahr 2006 verzeichnen alle drei Küstenbundesländer Zuwächse bei den Übernachtungszahlen. Für Schleswig-Holstein ist der positive Trend mit +3,1% gegenüber der Vorjahresentwicklung am höchsten, in Niedersachsen liegt er bei 1,8%, in Mecklenburg-Vorpommern bei 1,1%. Ob es sich dabei um eine Trendumkehr handelt, muss weiter beobachtet werden
- Gründe für die geringen bis stagnierenden Wachstumsraten sind eine immer kürzer werdende Aufenthaltsdauer, der zunehmende Wettbewerb der Destinationen im In- und Ausland sowie eine annähernde Sättigung auf der Nachfrageseite.
- Die Aufenthaltsdauer in Niedersachsen und Schleswig-Holstein nimmt stetig ab. An der Nordseeküste Schleswig-Holsteins sowie auf den Ostfriesischen Inseln verweilen die Gäste mit 6,4 bzw. 6,8 Tagen am längsten.
- Für Schleswig-Holstein ist insgesamt eine Stagnation der Bettenkapazitäten festzustellen. In Niedersachsen ist seit 2003 ein fast kontinuierlicher Rückgang in den Kapazitäten zu beobachten. In Mecklenburg-Vorpommern kann man von einer eingetretenen Stagnation sprechen; bis auf das Reisegebiet der Mecklenburgischen Ostseeküste konnte kein Zuwachs in 2006 verzeichnet werden. Im Jahr 2006 setzten in fast allen Reisegebieten der norddeutschen Küstenländer Kapazitätsverluste ein. Lediglich an der Mecklenburgischen Ostseeküste und im übrigen Binnenland Schleswig-Holsteins wurde weiteres Wachstum erzielt. Die Verringerung der Bettenkapazitäten ist auch als ein Indiz für Marktberäumungseffekte zu werten (z. B. Abbau von Überkapazitäten, Ausscheiden zu schwacher Leistungsträger).

- Aufgrund von unterdurchschnittlichen Betriebsgrößenstrukturen bei den gewerblichen Betrieben haben die Reisegebiete in Niedersachsen und Schleswig-Holstein erhebliche Wettbewerbsnachteile. Schleswig-Holstein strebt daher eine wettbewerbsfähigere Betriebsgrößenstruktur an (z. B. Ansiedlung großer Beherbergungsbetriebe).

Eine zentrale Aufgabe für Schleswig-Holstein und Niedersachsen wird darin liegen, eine Trendumkehr zu erreichen. Es müssen nicht nur geeignete Rahmenbedingungen geschaffen werden, sondern auch neue Märkte erschlossen und bestehende Märkte gesichert werden.

Literatur

- Deutsches Wirtschaftswissenschaftliches Institut für Fremdenverkehr e.V. DWIF, (Hrsg.) (2005): Tagesreisen der Deutschen. Schriftenreihe Nr. 50/2005. München.
- F.U.R. (Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen e.V.) (2007): Reiseanalyse 2007. Kiel.
- Lohmann/Aderhold/Zahl (2004): Urlaubsreisetrends 2016 Kiel.
- Ministerium für Wissenschaft, Wirtschaft, Arbeit und Verkehr des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.) (2003): Tourismus in Schleswig-Holstein – Gute Aussichten. Kiel.
- Ostdeutscher Sparkassen- und Giroverband für Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Sachsen (Hrsg.) (2003-2006): Sparkassen-Tourismusbarometer – Jahresberichte 2003 – 2006. Berlin.
- Sparkassen- und Giroverband für Schleswig-Holstein (Hrsg.) (2003-2006): Sparkassen-Tourismusbarometer – Jahresberichte 2003- 2006 (in Zusammenarbeit mit dem Tourismusverband Schleswig-Holstein e.V.).
- Sparkassenverband Niedersachsen (Hrsg.) (2005-2006): Sparkassen-Tourismusbarometer – Jahresberichte 2005, 2006. Hannover.
- Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (Hrsg.) (2007): Statistische Berichte 2007. Kiel.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2007): Tourismus – Ergebnisse der monatlichen Beherbergungsstatistik. Fachserie 6, Reihe 7.1. Wiesbaden.